

Klinik eröffnet psychiatrisches Zentrum für junge Erwachsene

Thun Sie kommt zu den Patienten und zu Mitarbeitenden: Die Privatklinik Meiringen bietet ab 2024 im Hohmadpark ein psychiatrisches Angebot für junge Erwachsene.

Die Privatklinik Meiringen trägt «einem bedauerlichen Trend» Rechnung, wie sie in einer Mitteilung schreibt: Gemäss Bundesamt für Statistik seien in den letzten Jahren die stationären Spitalaufenthalte sowie ambulante Leistungen wegen psychischer Störungen und Verhaltensstörungen bei jungen Menschen in der Schweiz überproportional stark angestiegen.

Aus diesem Grund eröffnet die Oberhasler Gesundheitsanbieterin per Januar 2024 im Hohmadpark an der Frutigenstrasse 36 in Thun ein Zentrum für junge Erwachsene. Der Fokus liegt auf der Transitionspsychiatrie – der Behandlung junger Erwachsener im Alter von 18 bis 25 Jahren. Sie setzt damit ein Zeichen und stärkt die Grundversorgung des Kantons Bern, heisst es. Mit dem integrierten Angebot werde eine «relevante Versorgungslücke» geschlossen.

«Keine Konkurrenz»

«Wir sind überzeugt, mit der Eröffnung dieses Zentrums zur Entschärfung der äusserst angespannten Lage beizutragen und die Transitionspsychiatrie zu fördern und zu stärken», wird Matthias Güdel, CEO der Privatklinik Meiringen, zitiert. Wieso aber kommt diese in die Kyburgstadt? «Wir gehen zu den Patienten und Patienten und zu den Mitarbeitenden in die städtische Agglomeration», sagt Güdel.

Er betont, dass «kein Konkurrenz-, sondern ein Ergänzungsangebot» entstehe. «Wir wollen kein Spital, sondern vielmehr ein Angebot im Stil eines Studentenwohnheimes mit dem Alter entsprechender Inneneinrichtung sein.» Die jungen Menschen sollen, so Güdel, gesellschaftsnah leben können – «und nicht absorbiert sein».

Das neue Zentrum für junge Erwachsene wird in dem ehemaligen WIA-Wohnen-Räumlichkeit über insgesamt 30 Betten in Einzelzimmern verfügen, ist an 365 Tagen aufnahmefähig und leistet die Notfallversorgung für diese Altersgruppe in der Region. «Das Angebot umfasst sowohl einen akutpsychiatrischen Bereich für Kriseninterventionen als auch einen Bereich für elektive Aufnahmen und längere psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlungen», heisst es.

Behandelt werden junge Patientinnen und Patienten mit affektiven Störungen wie Depressionen, Erkrankungen aus dem schizophrenen Formenkreis, Belastungs- und Persönlichkeitsstörungen, Erschöpfungssyndrom, Verhaltensstörungen (nicht stoffgebunden) sowie Abhängigkeitserkrankungen.

Leiter ernannt

Die Privatklinik Meiringen hat Dr. med. Stephan Kupferschmid, Jahrgang 1976, zum neuen Chefarzt und Thuner Standortleiter ernannt. Er tritt seine Stelle im September an. Seit 2018 führt Kupferschmid als Chefarzt die Psychiatrie für Jugendliche und junge Erwachsene an der Integrierten Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland. (PD/jss)

«Ich war ein Gambler im Sägemehl»

Frutigen Vor über 40 Jahren bodigte Spitzenschwinger Hansueli Zumkehr starke Gegner im Sägemehl. Mut zum Risiko und Angriffe mit Überraschungseffekt brachten dem «Bösen» den Erfolg.

Monika Hartig

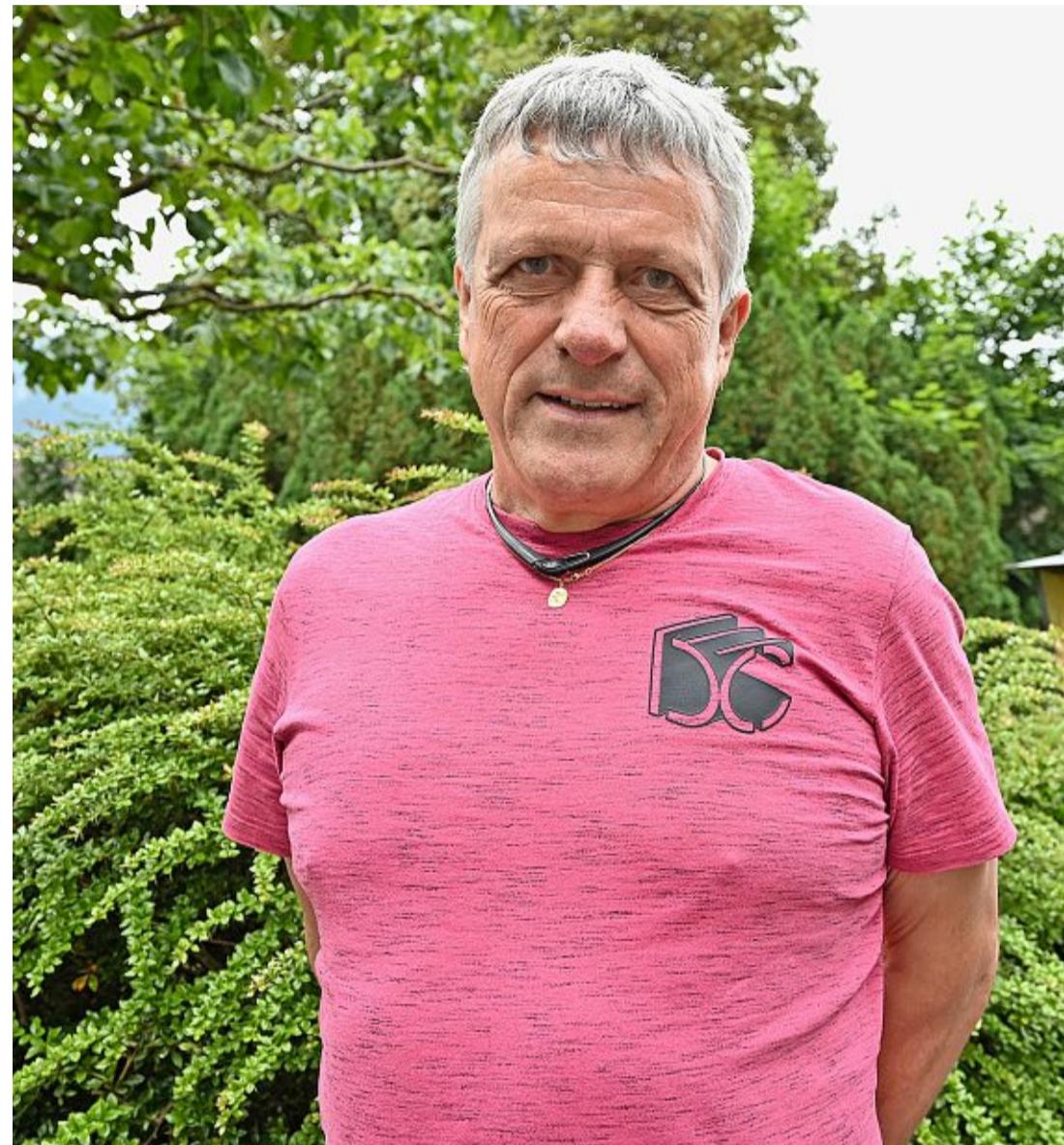
«Meine grösste Leistung in meiner Zeit als Schwinger war, als ich 1982 beim Rigi-Schwinger den Kranz gegen Eugen Hasler holte, einen der besten Innerschweizer.» Das berichtet Hansueli Zumkehr (67) aus Frutigen. Zumkehr gewann insgesamt 16 Kränze, davon einen eidgenössischen 1983 in Langenthal. Doch bereits 1984, mit 28 Jahren, musste Zumkehr die Schwingerhosen verletzungshalber an den Nagel hängen.

Der mit sechs Geschwistern bei Frutigen aufgewachsene Bergbauernsohn kam durch seinen Onkel zum Schwingsport. «Er riet mir, die Schwingerzeitung zu abonnieren. Ich begann im örtlichen Schwungclub zu trainieren und war begeistert.» Seine wachsende Körperkraft und Wehrhaftigkeit weckte in dem Buben den Wunsch nach mehr. Die Familie fuhr mit dem ÖV an Bubenschwingfeste, wo Hansueli als «Böser» Erfolge verbuchte und bekannt wurde. Der Vater machte Ländermusik und weckte im Sohn die Liebe zu Tradition und Brauchtum.

Mit den Besten messen

Im Schwingsport gebe es für den Nachwuchs keine Übergangslösung, so Zumkehr: «Ab Schulaustritt kann man sich mit den Besten messen. Mit 18 Jahren holte ich meinen ersten Kranz am Oberaargauischen Jubiläumsschwingsfest in Herzogenbuchsee.» Doch beim Wettkampf mit stärkeren und schwereren Gegnern zog sich Zumkehr, der dazumal 80 Kilo wog, auch Verletzungen zu. So etwa am Rücken oder am Knie, was den jungen Sportler zu wochen- oder monatelangen Pausen zwang. Danach trainierte Zumkehr umso härter, zweimal wöchentlich im Schwingkeller sowie Kraft und Kondition im Club.

«Im Sägemehl war ich ein Gambler, bin oft voll auf Risiko gegangen und habe Niederlagen einkalkuliert», so Zumkehr. Und er verliess sich auf sein Gefühl:



Der ehemalige Spitzenschwinger Hansueli Zumkehr sagt zu den Grössen von heute: «Sie sind vorbildliche Athleten und verkörpern das hohe Niveau des aktuellen Spitzensports.» Foto: Monika Hartig

«Intuitiv habe ich oft das gemacht, was der Gegner nicht erwartete.» So überraschte er etwa stärkere Gegner mit beidseitig gezogenem Kurz und mit Hakenschwüngen. Der frühere Schwinger erinnert sich gut: «Es gab meiner Karriere einen grossen Schub, als ich lernte, beidseitig zu schwingen. Heutzutage ist das oft Standard.»

Schönstes Erlebnis

Seine grössten Erfolge feierte Zumkehr ab Ende der 70er- bis

Anfang 80er-Jahre. Gern denkt er an diese Zeit zurück: «Ich konnte neben Eugen Hasler auch die Berner Niklaus Gasser und Johann Santschi in wichtigen Gängen bezwingen.» Als Zumkehr 1983 als erster Frutiger den Eidgenössischen Kranz holte, wurde das im Heimatort richtig gefeiert.

Der gelernte Zimmermann heiratete mit 20 Jahren und bekam mit seiner Frau Vreni einen Sohn und zwei Töchter. Sein gesamtes Arbeitsleben verbrachte

Zumkehr bei der Holzbau- und Solartechnikfirma Allenbach in Frutigen, wo er lange Jahre als Vorarbeiter und später als Projektleiter tätig war.

Die wachsenden beruflichen Anforderungen wie auch seine Aufgaben als Familienvater lassen Zumkehr kaum noch Zeit für den Sport. Auch seine Verletzungen erzwangen einen Entscheid: «Ich war zwar erleichtert und befreit, mit Schwingen aufzuhören. Doch es war natürlich auch scha-

de, denn es lief gerade so gut.» Seither sei das Schwingen stark professionalisiert worden und habe sich an der Spitze zum Hochleistungssport entwickelt. Mit einer gewissen Skepsis sieht Zumkehr die Zukunft auf den Schwingspielen: «Da nur eine überschaubare Anzahl Schwinger diesen Sport so extrem betreiben können, scheint der sportliche Wert hier und da auf der Strecke zu bleiben.»

Besonders die Gauverbandsfeste verkämen so zu Anlässen mit zu vielen Teilnehmern, mit Spitzensportlern, die nur selten auf gleichwertige Gegner trafen. Zumkehr: «Da wird dann gegen zu schwache Schwinger krampfhaft die Maximalnote gesucht.» Diese Anlässe sollten verkleinert und die traditionellen, regionalen Schwingspiele, wo die Schwinger sich für die Teilnahme an Kranzfesten qualifizieren können, gestärkt werden, findet Zumkehr.

Sportliche Grössen

Zumkehrs Bewunderung für die aktuellen Grössen im Schwingsport wie etwa Fabian Staudermann, Matthias Aeschbacher oder Adrian Walther ist gross: «Das sind vorbildliche Athleten und Persönlichkeiten, die das hohe Niveau des heutigen Spitzensports verkörpern.»

Auch die Karriere von Kilian Wenger hat Zumkehr aufmerksam verfolgt: «Als Wenger mit seinem attraktiven Schwungstil 2010 in Frauenfeld Schwingerkönig wurde, war das die Initialzündung für die Entwicklung des Sports. Wenger hat seitdem die eigenen Gegner aufgebaut.»

Geruhsam im Ruhestand

An zwei Wochentagen arbeitet Zumkehr noch bei seinem langjährigen Arbeitgeber. Doch es bleibt Zeit für seine Hobbys, Wandern und Ostschweizer Ländermusik hören. Derzeit freut sich Zumkehr auf das Oberländische Schwingsfest vom 7. bis 9. Juli in Frutigen, bei dem er als Helfer mit anpacken wird.

So sieht die neue Hütte aus

Lauterbrunnen Anlässlich einer Vernissage in Solothurn wurde das Modell der künftigen SAC-Mutthornhütte vorgestellt. Einweihung soll 2026 sein.



So soll die ab 2025 entstehende Mutthornhütte aussehen. Grafik: PD

bisherigen Hütte, am westlichen Ausläufer des Mutthorns, und hundert Höhenmeter tiefer. Damit soll dieser auch in Zukunft wichtige und attraktive Stützpunkt zwischen Stechelberg und Gasterntal für Berggänger ab 2026 wieder zugänglich werden.

Projekte liegen öffentlich auf

Wie die Jury in ihrem Bericht zusammenfasst, habe das Siegerprojekt durch einen konsequenten architektonischen Entwurf überzeugt. «So wird die moderne alpine Hütte gut in die sich stark verändernde Landschaft

integriert.» Das Gebäude verbindet strukturelle Klarheit mit räumlicher Einfachheit und gestalterischer Eigenständigkeit. Die Hütte schafft so die Balance zwischen betrieblicher Logik, technischer Fertigkeit und atmosphärischen Ansprüchen.

Alle sechs Wettbewerbsprojekte werden noch heute von 17.30 bis 20 Uhr und morgen Freitag von 14 bis 16 Uhr in der Solothurner Rothushalle ausgestellt.

115 Jahre Brunner-Gertsch

Der Baubeginn soll 2025 erfolgen, und die Einweihung ist für den Frühsommer 2026 vorgesehen. Die Baukosten werden mit etwa 3,5 Millionen Franken veranschlagt. Ein Drittel davon wird vom SAC finanziert, und auch die Gebäudeversicherung und meh-

rere Stiftungen wie Sporttoto-Fonds beteiligen sich an den Kosten. «Schliesslich werden unsre Sektionsmitglieder mit einer vorübergehenden Sondererhöhung des Mitgliederbeitrags von 20 Franken mithelfen, die Baukosten zu tragen», sagt Roger Herrmann, der Hüttenchef der SAC-Sektion Weissenstein.

Die jetzt aufgegebene Hütte ist 70 Jahre alt. Die allererste, im Jahr 1895 erbaute Mutthornhütte stand zuvor wenige Meter neben der jetzigen Hütte. Die Hütte ist vor 42 Jahren letztmals in grösserem Stil saniert worden. Seit 115 Jahren ist die Mutthornhütte in den Händen der Dynastie Brunner-Gertsch. Seit 19 Jahren bewarten Toni und Erika Brunner die Hütte.

Bruno Petroni